

Pfr. Karl Sendker

Der Schatz im Acker

Mt 13,44

Wenn wir die Evangelien lesen, dann fällt auf, dass Jesus zu den Menschen oft in Gleichnissen gesprochen hat. Er hatte die Gabe, die tiefsten Geheimnisse des Reiches Gottes in kurzen, ganz prägnanten Bildworten auszudrücken.

Ich möchte darum als Überschrift über diese Impulsreihe setzen: „Aus dem Bilderbuch Gottes“. Wir werden einige Bildworte betrachten aus dem Neuen Testament. Jetzt geht es um das Bildwort vom Schatz im Acker.

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.“ (Mt 13,44)

In meiner Studienzeit in Münster Ende der Sechzigerjahre wurde einmal eine Straßenlotterie in der Stadt Münster durchgeführt für irgendeinen wohltätigen Zweck. Ein Los kostete damals eine Mark. Die Hauptgewinne waren: ein Auto, ein Opel Kadett, ein Fernsehgerät und viele andere technischen Geräte. Aber diese Lotterie war für die Veranstalter ein ganz schlechtes Geschäft, die lief überhaupt nicht.

Ein Studienkollege von mir, der mit mir zusammen im Priesterseminar war, hörte eines Tages auf der Straße, wie über den Lautsprecher der Lotterie angesagt wurde: „Die Lotterie wird heute Abend um 18:00 Uhr abgebrochen. Es sind noch etwa 5000 Lose da. Der Hauptgewinn, ein Auto, ist noch drin und auch das Fernsehgerät. Bis heute Abend 18:00 Uhr haben Sie noch die Gelegenheit, Lose zu kaufen.“

Meinem Studienkollegen ging es plötzlich durch den Kopf: Meine Güte, der Hauptgewinn ist noch drin. 5000 Lose a eine Mark. Kauf den ganzen Ramsch für 5000 DM auf, dann hast du ein Auto, ein Fernsehgerät und was noch drin ist.

Er ist zur Sparkasse gelaufen, hat sein Sparbuch mitgenommen und wollte 4000 DM (So viel hatte er noch Erspartes auf dem Sparbuch.) abheben. Da sagte die Angestellte der Bank: „Das geht nicht so ohne weiteres. Sie können nicht 4000 DM so einfach abheben, die müssen sie vorher kündigen.“ „Ich brauch aber das Geld.“ „Das ist für Sie aber ein teurer Spaß.“ „Das ist egal, ich brauch auf jeden Fall die 4000 DM.“

Dann ist im ganzen Priesterseminar von einem zum anderen gelaufen und hat sich Geld geliehen. Wir haben ihn gefragt, wofür er das Geld braucht? „Ja, ich brauch 5000 DM. Ich will Lose kaufen.“

Wir haben ihn alle für verrückt erklärt. Natürlich hat er uns nicht gesagt, was sein Hintergedanke dabei war. Er wollte für 5000 DM Lose kaufen.

Wir haben das alle nicht verstanden. Er hat das Geld bis zum späten Nachmittag zusammenbekommen. Er hat alle restlichen Lose aufgekauft und war dann Besitzer eines Autos, eines Fernsehgerätes, mehrerer Küchengeräte, das alles für 5000 DM.

Wie hat Jesus das im Evangelium gesagt: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.“

Im Laufe des Lebens macht man ja mit einem solchen Wort des Evangeliums, mit einem solchen Bildwort, so seine Erfahrungen. Ich möchte ihnen heute drei solche Erfahrungen in Kürze einfach mitteilen, drei Begebenheiten, die auf dieses Evangelium zurückzuführen sind.

In meiner Kaplanszeit gab es in der Pfarrei einen jungen Mann, einen CAJ-ler, der hatte gerade seine Ausbildung als Optiker mit der Meisterprüfung abgeschlossen, und hatte eine sehr gute Prüfung gemacht. Sein Vater hatte ein gutgehendes Brillengeschäft in der Stadt. Er war der einzige Sohn, und er sollte dieses Brillengeschäft einmal übernehmen.

Doch dann kommt er eines Tages zu seinem Vater und eröffnet ihm: „Vater, ich geh nicht ins Geschäft, ich übernehme das Geschäft nicht, ich geh ins Kloster.“

Der Vater war entsetzt. „Du willst nicht das Geschäft übernehmen?“ „Nein“, sagte er, „ich geh ins Kloster.“ Und dann hatte er sich noch ein Kloster ausgesucht, nämlich den Orden der Trappisten, ein ganz besonders strenger Männerorden. Alle Leute, die ihn kannten, denen er das gesagt hat, haben die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und haben versucht, ihm das auszureden. „Das hast du doch gar nicht nötig. Stell dir mal vor, was du eine Zukunft vor dir hast. Euer Brillengeschäft, das du übernehmen sollst, läuft optimal. Du hast für den Rest seines Lebens ausgesorgt. Und dann gibst du so eine Zukunftsperspektive auf. Außerdem, was soll deine Freundin dazu sagen? ...“ (Übrigens, die Freundin war hinterher eine der ganz wenigen, die tiefsten verstanden hatten, warum er diesen Schritt getan hat.) Er hatte seinen Entschluss gefasst: „Ich übernehme das Geschäft nicht, ich gebe diese Karriere, diese gesicherte Lebensexistenz auf und geh zu den Trappisten.“ „Aber wenn du zu den Trappisten gehst – das erzählen die Leute dann ja oft – dann musst du in deinem eigenen Sarg schlafen. Das ist so, als wenn du lebendig tot bist.“ Aber er blieb bei seiner Entscheidung.

Vierzehn Tage bevor er ins Kloster eintrat, haben wir ihn verabschiedet. Als wir da abends beim Bier zusammen saßen, haben wir ihn gefragt: „Sag mal, wie bist du eigentlich auf diese Idee gekommen, ins Kloster zu gehen?“ Und dann erzählte er uns: Ich bin am Priesterdonnerstag, das ist Donnerstag vor dem Herz Jesu Freitag, in die Kirche gegangen zur Betstunde. Damals war bei uns in der Pfarrei an jedem Priesterdonnerstag eine Stunde lang eucharistische Anbetung, und da ging er regelmäßig hin so weit er konnte. Das war damals für einen CAJ-ler nicht total ungewöhnlich. Und er sagte: „Ich habe am Priesterdonnerstag in der Kirche vor dem Allerheiligsten gesessen und hatte eine Bibel dabei, mein kleines Neues Testament. Und weil ich nicht wusste, was ich beten sollte, habe ich einfach irgendwo mein Neues Testament aufgeschlagen und habe angefangen zu lesen. Und dann kam ich an diese Stelle:

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein, und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte diesen Acker.“

Dann erzählt er uns weiter: „In dieser Stille vor dem Allerheiligsten ist mir ganz tief im Herzen klar geworden: Christsein besteht nicht darin, dass man seine religiösen Pflichten erfüllt, sondern Christsein bedeutet: Ich habe einen Schatz gefunden, und dieser Schatz ist Jesus. Und ich hab an dem Abend noch einen zweiten Schatz gefunden, nämlich die Kirche. Ich habe gespürt: Die Kirche ist nicht nur eine menschliche Organisation, sie ist der Leib Christi. Ich habe im tiefsten vor dem Allerheiligsten verstanden: Es geht darum, einen Schatz zu finden. Und für diesen Schatz, für Jesus und für seine Kirche lohnt es sich, alles aufzugeben, um diesen Schatz zu gewinnen.“ Das war sein Motiv, ins Kloster zu gehen. Er hatte einen Schatz gefunden, für den es sich lohnte, alles aufzugeben. Und er ist mit diesen Schatz glücklich geworden.

Eine zweite Begebenheit mit diesem Bildwort vom Schatz im Acker.

Ich habe einmal Exerzitien für Jugendliche gehalten in einem kleinen Benediktinerinnenkloster mitten auf dem Land. Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung. Es war ein ganz kleiner Kurs, vielleicht 12 oder 15 Jugendliche, ich weiß es nicht mehr so genau. Aber dieser Exerzitienkurs mit den Jugendlichen lief einfach nicht. Die Jugendlichen waren so verschlossen, dass ich mit dem Wort Gottes nicht an sie herankam.

Ich weiß nicht, ob es an ihnen gelegen hat; vielleicht hat es auch an mir gelegen. Jedenfalls war überhaupt keine Offenheit da für das Wort Gottes und für die Begegnung mit Jesus.

Aber dann passierte folgendes: Wir haben bei Tisch im Speisesaal gegessen, und eine alte Ordensschwester aus dem Kloster hat uns bedient. Sie hat einfach immer das Essen gebracht, auf den Tisch gestellt und uns guten Appetit gewünscht. Irgendwie kamen die Jugendlichen beim Mittagessen mit der alten Ordensschwester ins Gespräch.

Und dann stellte sich heraus, dass diese alte Schwester seit 40 Jahren keinen Schritt mehr außerhalb der Klostermauern war, und das Kloster lag eh schon mitten auf dem Land. Da hätten Sie die Jugendlichen mal hören sollen: „Da merkt man wieder, wie total weltfremd Ordensleute sind. Immer nur hinter Mauern, die wissen ja gar nicht, wie es in der Welt zugeht.“

Aber die Mahlzeiten dauerten von dem Tag an immer länger. Die Jugendlichen haben die Schwester mit Fragen gleichsam gelöchert. Und man spürte immer mehr: Diese Schwester war gar nicht weltfremd in ihrem Denken. Obwohl sie nie aus den Klostermauern rausgekommen war, hatte sie eine ganz große Weite in ihrem Herzen. Und dann sagte sie uns: „Wenn ich vor dem Allerheiligsten kniee, dann nehme ich die ganze Welt mit in mein Gebet vor Jesus hinein.“

Und dann hat sie umgekehrt die Jugendlichen gefragt: „Wie sieht es denn in eurem Leben aus? Was bedrückt euch heute? Wie sind eure Ausbildungschancen?“ Alles wollte sie von den Jugendlichen wissen. Und man spürte ihre ganz große Weltoffenheit.

Und als die Jugendlichen sie fragten, warum sie jeden Tag vor dem Allerheiligsten stille Anbetung hält, da erzählte sie uns von ihrer Liebe zu Jesus. Sie war ganz unaufdringlich in ihrem Erzählen, aber man spürte, dass sie wirklich für Jesus brannte, dass sie eine ganz tiefe Liebe zu Jesus hatte.

Am Samstag, kurz vor Schluss des Kurses, hatten wir mit den Jugendlichen ein Bibelgespräch über das Evangelium des kommenden Sonntags, und das war dieses Evangelium vom Schatz im Acker. Und mitten in diesem Bibelgespräch sagte von den Jugendlichen jemand: Ich glaube, die alte Schwester im Speisesaal, die hat auch ihren Schatz gefunden.

Noch eine dritte Erfahrung mit diesem Bibelwort möchte ich weitergeben, die war wiederum ganz anders.

Es kam eine Frau zu mir zu einem seelsorglichen Gespräch. Sie war schon mittleren Alters, eine sehr lebensfrohe Frau. Sie war glücklich verheiratet, aber die Ehe war kinderlos geblieben. Gott hat ihr Kinderseggen versagt. Sie hat manches Mal darüber mit Gott gehadert, warum Gott das zugelassen hat. „Ich hab doch Kinder so gern. Warum darf ich keine Kinder bekommen, und andere treiben die Kinder ab.“

Aber dann hat diese Frau einen Bibeltext gelesen, einen ganz anderen Bibeltext, der ihr zu Herzen ging. Es war das bekannte Worte Jesus im Matthäusevangelium: „*Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“ Sie hat das sofort verstanden als Anruf Jesu an sie. Sie hat sich gemeldet in einem Altenpflegeheim und hat kostenlos regelmäßig den alten Menschen die niedrigsten Dienste getan: Waschen, Popopflege, alles was anfiel, hat sie unentgeltlich mit einer ganz großen Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit getan. Natürlich musste sie dann vieles aufgeben von dem, was sie sonst als ihre Hobbies betrieben hat. Sie war in einem Kegelschwesterclub gewesen; sie ist zu Kaffeekränzchen gegangen usw. Vieles von dem, was sie früher jeden Tag gemacht hatte, dafür hatte sie jetzt keine Zeit mehr. Ihre Kegelschwester haben das nicht verstanden. „Wieso lässt du dich auf so etwas ein? Das hast du doch gar nicht nötig bei deiner Position. Warum machst du denn so etwas?“

Irgendwann ist eine von den Kegelschwester einmal mit ihr in dieses Altenpflegeheim eingegangen und hat erlebt, wie sie diese niedrigen Dienste an den alten Menschen tat.

Aber sie hat es nicht ausgehalten, ist wieder rausgelaufen und hat hinterher zu der Frau gesagt: „Weißt du, man könnte mir eine Million geben, und dann würde ich diesen Dienst nicht tun.“ Da hat ihr die Frau geantwortet: „Für eine Million würde ich diesen Dienst auch nicht tun.“

Diese Frau hatte ihren Schatz gefunden. Sie hatte Jesus gefunden als ihren Schatz, und sie hat ihn gefunden in den pflegebedürftigen, alten Menschen, die ihre Hilfe brauchten.

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.“